Frauenanteil Die Organisation der Ärztinnen Österreichs lud zur Tagung "Die Frau in der Medizin"

## Höhere Frauenquote senkt Brancheneinkommen

Autorin Elfriede Hammerl kritisiert frauenfeindliches System, Thoraxchirugen werben um Medizinerinnen.

## BETTINA BENESCH

Wien. Frauen sind auf dem Vormarsch in der Medizin: Was die Fachärzte angeht, so sind 33% weiblich, bei den Allgemeinmedizinern sind es 52%. Es hat sich also einiges verändert, seit dem Jahr 1900, als es Frauen erstmals gestattet war, Medizin zu studieren.

So manche Menschen – nicht nur Männer – beobachteten das Phänomen der Feminisierung jedoch skeptisch, viele empfänden es als Bedrohung, sagte die Autorin und Kolumnistin Elfriede Hammerl bei der Tagung "Die Frau in der Medizin" am 20. November in Wien: "Von Juristinnen – sie werden ebenfalls immer zahlreicher – habe ich die Ausdrücke "Verkindergärtnerung" und "Volksschullehrerinisierung" gehört, die signalisieren sollen, wie ungern sie einer Feminisierung ihrer Berufe entgegensehen."

## Elend durch zu viele Frauen

Es gibt einen Grund, warum Männer und Frauen es nicht gern sehen, dass weitere Frauen in ihre Branche drängen. Die Sozialwissenschaften nennen es "Verelendung durch Feminisierung". Mit steigendem Frauenanteil sinken nämlich auch Prestige und Brancheneinkommen.

Als entlarvend und symptomatisch bezeichnete Hammerl den 5-Parteien-Antrag zur Steigerung des Männeranteils in pädagogischen Berufen, der am 12. Oktober im Gleichbehandlungsausschuss angenommen wurde. Das Image des Lehrerberufs soll gehoben werden. Geschehen soll das durch neue Ausbildung, neues Dienstrecht, bessere Karrieremöglichkeiten und attraktivere Einstiegsgehälter. "Für Männer müssen Berufe attraktiv



Die Protagonistinnen des Ärtinnenkongresses konstatierten: Frauen sind in der Medizin auf dem Vormarsch.

gemacht werden", sagte Hammerl.
"Für Frauen genügten offenbar eine
schlechtere Ausbildung, schlechtere
Karrieremöglichkeiten und unattraktive Einstiegsgehälter. Maskulinisierung ist gleich Aufwertung.
Feminisierung das Gegenteil." Statt
das System als Kern des Übels zu
erkennen, müssten die anderen
Frauen herhalten, so die Autorin.
"Wäre es nicht logischer, das System zu ändern, statt eine eventuelle Feminisierung aufhalten zu
wollen?"

Die Präsidentin der Organisation der Ärztinnen Österreichs, Edith Schratzberger-Vécsei, erzählte am Rande der Tagung von den neuen §99-Professuren, die eine Schlechterstellung im Vergleich zu den alten Verträgen bedeuteten.

Der Rektor der Medizinuniversität, Wolfgang Schütz, wolle den Frauenanteil (an der MedUniWien, Anm.) erhöhen, gleichzeitig würde jedoch die Arbeit durch die §99-Professuren entwertet. "Ich glaube nicht, dass man Frauen schädigen will. So etwas passiert."

Ob es die Verelendung auch in der Thoraxchirurgie geben wird, werden wohl die kommenden Jahre zeigen: Bei der Jahrestagung für Thoraxchirurgie präsentierte Elisabeth Stubenberger, Thorax-Chirurgin am Otto-Wagner-Spital in Wien, die Initiative "Frauen in die Thoraxchirurgie". Es ströme zu wenig Nachwuchs nach, die Versorgung in den nächsten beiden Jahrzehnten sei gefährdet. 60% macht der Frauenanteil beim

Medizinstudium in Österreich aus, dabei sind es in der Chirurgie 16%

Das ist für Stubenberger zu wenig, die annehmbare Arbeitsbedingungen für junge Medizinerinnen fordert: "Gute Rahmenbedingungen sind möglich und notwendig, um bislang ungenutzte Talente zu erschließen." Entscheidend, um die Chirurgie insgesamt für Frauen attraktiver zu machen seien flexiblere Arbeitszeitmodelle, Teilzeitarbeit und Kinderbetreuungseinrichtungen im Spital. "Gerade die Thoraxchirurgie sollte für Ärztinnen interessant sein: Denn mit überwiegend planbaren Operationen ist sie grundsätzlich ein familienfreundliches Fachgebiet", sagte die Chirurgin.